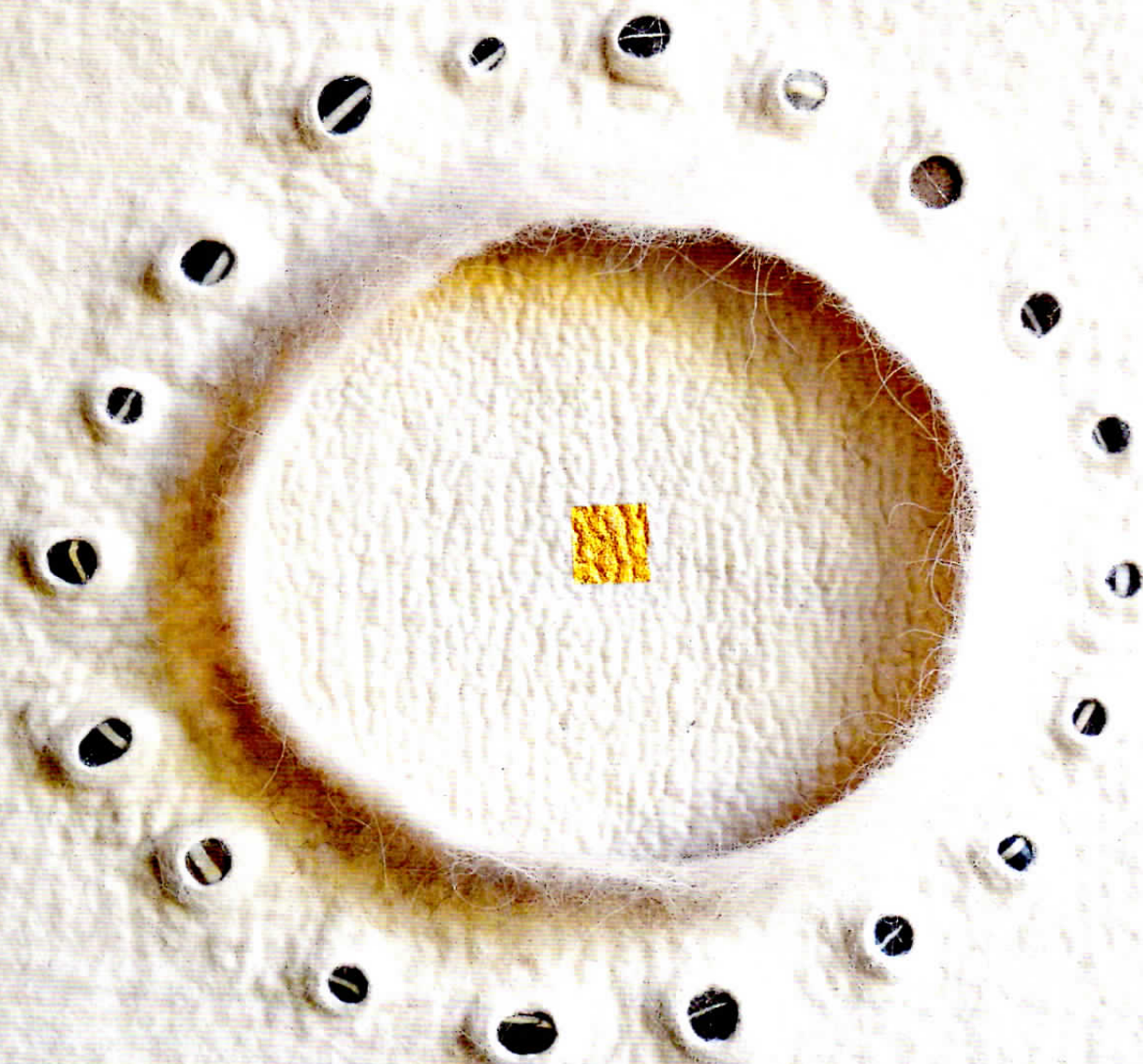


DER EIGENE WEG IST DER BESTE



Anfangen hat alles mit großformatigen, gewebten Bildteppichen, in denen Formen und Farben ein Eigenleben entwickeln, doch dann entdeckte Textilkünstlerin Berta Knab das Filzen und war fasziniert von der Freiheit, der Spontaneität und der ganz eigenen Formensprache, die das Material Wolle bereithält. Heute entstehen in ihrer Werkstatt für textile Kunst unterschiedlichste Werkstücke aus größtenteils selbst gefärbter Wolle und Seide.



Ein wunderbares Licht liegt an diesem Morgen über dem Bodensee – es macht die Konturen weich und verleiht den Dingen doch eine sanfte Klarheit. Am Rand der Überlinger Altstadt öffnet mir Berta Knab die Tür zu ihrer Werkstatt, in der es angenehm nach Schafwolle und frisch aufgebrühtem Kräutertee riecht.

☞ Schon seit 16 Jahren arbeitet die Filzkünstlerin hier, wobei sich in den Anfangsjahren noch fünf Webstühle in dem Werkstatttraum drängten, denn Berta ist eigentlich gelernte Handweberin. »Das Textile lag mir schon immer«, merkt sie dazu an, »nach der Schule wollte ich unbedingt etwas machen, bei dem ich mit den Händen arbeiten kann.« Sie entschied sich für das Weberhandwerk und absolvierte eine Ausbildung an einer entsprechenden Berufsfachschule.

Vom Weben zum Filzen

Nach der Trennung von ihrem Mann kam Berta an den Bodensee, wo sie 1996 eine eigene Werkstatt für textile Kunst eröffnete und zusätzlich mit behinderten und psychisch kranken Menschen in einer kleinen Weberei arbeitete. Die Freundschaft zu einem bildenden Künstler inspirierte sie damals zu großformatigen Bildteppichen. In jener Zeit war von Filz noch keine Rede, bis er dann doch in ihr Leben kam – wie so oft durch Zufall.

☞ Lebhaft erzählt sie, wie eines Tages ein Freund anfragte, ob er in ihrer Werkstatt einmal das Filzen ausprobieren könne. Er sei mit einer Filzkünstlerin befreundet, die ihm gerne die Grundlagen zeigen würde. Wenig später also trafen sich an Bertas Arbeitstisch der Künstler, die Weberin und Margarete Warth, schon

»FILZ HAT EINE
EIGENE FORMENSPRACHE UND
EINEN FASZINIERENDEN
FORMUNGSPROZESS.«



Seite 32: „Goldene Mitte V“, Wolle verschiedener Schafrassen, Bodenseekiesel, Blattgold; Seite 33, oben: Schal, Nunofilz, handgefärbte Merinowolle, Pongéseide, Teile von indischem Sari; unten: Hut, handgefärbte Merinowolle, Chiffonseide und Teile von altem indischem Sari. Fotos: Berta Knab

damals eine renommierte Dozentin und versierte Meisterin ihres Fachs.

~ Aus dieser Begegnung erwuchs eine langjährige Freundschaft. Noch heute trifft sich eine Gruppe von acht Frauen, zu der auch Berta gehört, regelmäßig mit Margarete in Nürtingen, um sich auszutauschen, weiterzubilden und Neues auszuprobieren.

Die Freiheit des Materials

»Das Filzen kam zu mir, ich habe es nicht gesucht«, stellt Berta rückblickend fest. Nach der Trennung befand sie sich zu jener Zeit in einer Umbruchphase, auch innerlich. »Es tat gut, aktiv und kreativ zugleich zu sein«, erinnert sie sich, »und so ergab sich für mich dieser neue künstlerische Weg.« Zudem kam sie zu der Erkenntnis, dass ihr das Filzen wesentlich freiere Möglichkeiten eröffnet als das Weben, vor allem hinsichtlich der Ausweitung der Arbeiten in den Raum hinein.

~ Doch bevor sie es richtig angehen konnte, stellte ihr das Leben erst noch in Form einer längeren Krankheit ein Bein. Trotzdem hat die Textilkünstlerin gerade in jener Zeit das Filzen als heilsam und unterstützend erlebt.

~ Sie begann, auch aus finanziellen Erwägungen, langsam ein Kursprogramm aufzubauen. »Zu einer guten Balance zwischen dem Vermitteln von Kenntnissen, dem Verkauf meiner Arbeiten und dem freien, künstlerischen Schaffen zu gelangen, das ist damals wie heute mein Ziel«, sagt sie dazu.

Transparenz und Präzision

Als Technik favorisiert sie das Nassfilzen. Sie hat ein Faible für exaktes Arbeiten, ihr Fokus liegt auf Klarheit, Verspieltes ist weniger ihr Ding. Früher hat sie gerne auch mit größeren Strukturen gearbeitet, heute bevorzugt sie feinere, detailreiche Oberflächen.

~ Immer wieder lassen sich in Bertas Schaffen bestimmte Phasen ablesen. Da gibt es etwa die weiße Phase, eine Zeit, in der die Filzkünstlerin bevorzugt die faserige, ungefärbte Wolle der Moorschnucke für transparent wirkende Objekte verarbeitet hat. In das lichterfüllte Weiß hat sie als edlen Kontrapunkt gerne Blattgold eingearbeitet und bestimmte Stellen damit betont. Ihre geometrische Phase zeichnet sich durch fein gearbeitete Werkstücke mit grafischen Mustern aus, deren Farben ganz bewusst gewählt sind, sich gegenseitig beeinflussen und in ihrer Wirkung verstärken.

Im Tun entsteht die Idee

Auch wenn für ihre abstrakten Kompositionen die grafischen Bilder des Künstlers Sean Scully Pate standen, lässt sich Berta ebenso von Stimmungen, Farben, von organischen Formen wie Blüten oder Schoten oder von Dingen aus ihrer unmittelbaren Umgebung, wie Schiffsformen, inspirieren. Gerne bezieht sie weitere Materialien wie Haare von der Ziege und vom Yak, Kieselsteine, Blattgold oder alte Stoffe, etwa von Saris, in den Filzprozess mit ein.



Links: „Ohne Titel“, Wandobjekt, Wollstoff, Vorfilze; rechts: „Ohne Titel“, Detail aus Wandobjekt, Wollstoff, Vorfilze. Fotos: Berta Knab



Links: Filzkünstlerin Berta Knab, rechts: „Mondspiegelung“, Wandobjekt, handgefärbte Merinowolle, Alpakawolle, Pongéseide, Blattgold; unten: „Urtierchen“, Wolle, Pferdehaare. Fotos: Berta Knab

„Ihre Werkstatt bezeichnet sie als strukturiertes Chaos. Sie ist ein Augenmensch, die Häufchen von Wolle, die überall herumliegen, erinnern sie an Dinge, die noch ausprobiert werden wollen. Da fällt es manchmal schwer, alles wegzuräumen, wenn ein Kurs ansteht. Andererseits schafft die Leere wieder den Freiraum für neue Ideen. »Viele meiner Ideen kommen eigentlich erst im Tun«, beschreibt sie den kreativen Prozess, »ich mache wenig Pläne vorab, habe auch keine Skizzenbücher angelegt.«

Wertvoll: den eigenen Stil finden

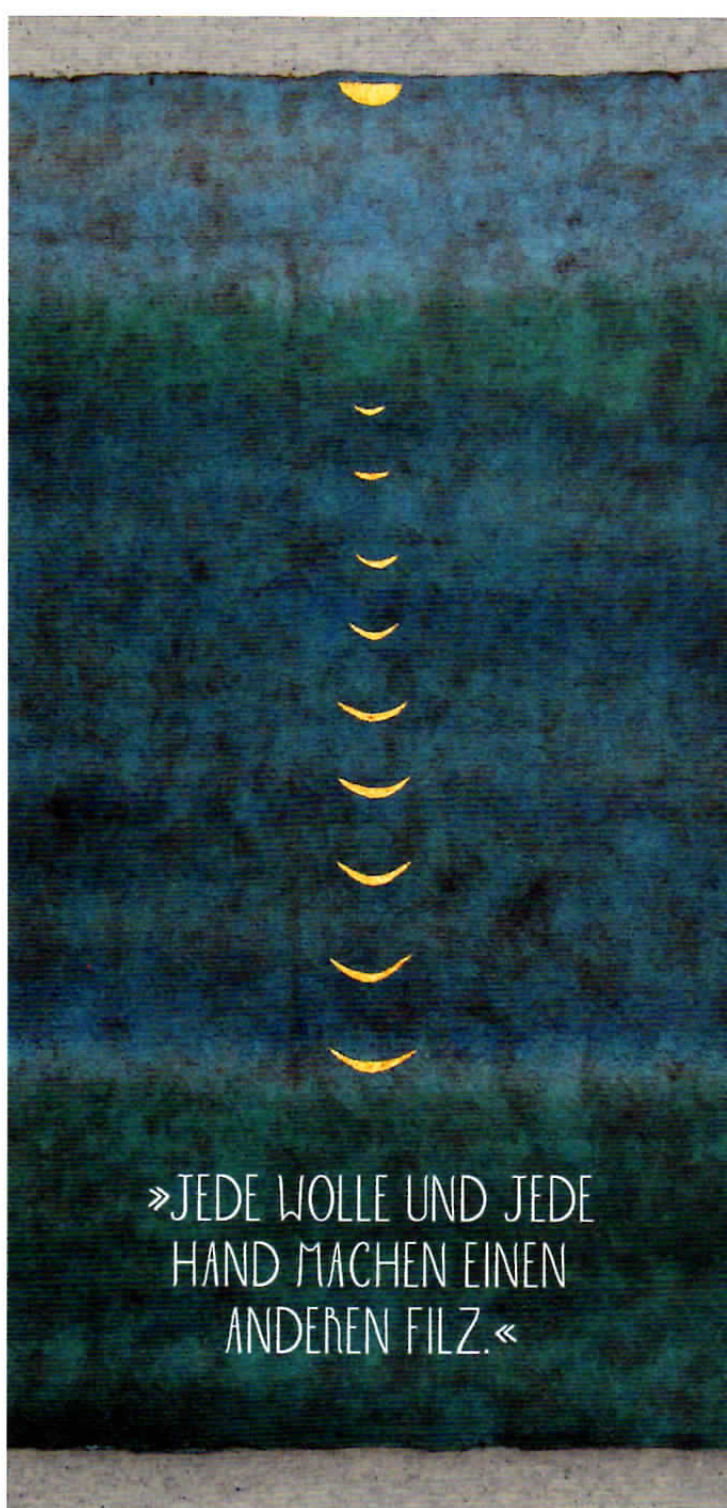
Ein weiteres Standbein hat sich Berta zusammen mit anderen Künstlern vom Bodensee geschaffen: Gemeinsam betreiben sie den Laden »eigenart« an der Überlinger Seepromenade und bieten dort ihre Arbeiten, von Schmuck über Kinderspielzeug und Keramik bis hin zu Holz und Textil, zum Verkauf an.

Trotzdem ist es nicht einfach, allein vom Filzen zu leben. Nach ihren Träumen für die Zukunft befragt, lässt die Filzkünstlerin durchblicken, es wäre schön, ohne Existenzsorgen mehr Zeit zum Experimentieren zu haben. Gerne würde sie auch noch andere künstlerische Wege beschreiten, sich etwa in der Malerei oder Bildhauerei fortbilden. Und vielleicht eines Tages Weben und Filzen in einem Projekt zusammenbringen.

Der Austausch mit anderen Menschen, seien es ihre »Fortbildungsgruppe« um Margarete Warth oder ihre Kursteilnehmerinnen, ist Berta ebenfalls sehr wichtig. Anregungen aufnehmen und weitergeben, empfindet sie als wertvoll, auch in ihren Kursen. »Warum ein Geheimnis um eine bestimmte Filztechnik machen? Man entwickelt sich nicht weiter, indem man kopiert, sondern indem man Anregungen auf die eigene Art und Weise umsetzt und einen individuellen Stil entwickelt.«

BERTA KNAB MIT GABRIELE BETZ

www.bertha-knab.de



»JEDE WOLLE UND JEDE HAND MACHEN EINEN ANDEREN FILZ.«

